

JÜRGEN KAISER

# GOTIK

IM RHEINLAND

*Fotografiert von Florian Monheim*



GREVEN VERLAG KÖLN

*Höchst skurrile Phantasiewesen  
bevölkern als Wasserspeier das  
Strebewerk des Kölner Doms.*



## INHALT

9	Vorwort	116	Köln, St. Andreas
		118	Köln, Dom
		140	Köln, Kartäuserkloster St. Barbara
		142	Köln, Minoritenkirche
		144	Köln, Rathaus
		150	Köln, St. Ursula
		154	Kornelimünster, St. Cornelius und Cyprianus
		158	Kranenburg, St. Petrus und Paulus
		164	Kyllburg, Unsere Liebe Frau
		170	Lorch am Rhein, St. Martin
		174	Mariawald, Ehemaliges Zisterzienser- priorat und jetzige Trappistenabtei
		176	Marienstatt, Zisterzienserabtei St. Maria
		182	Mönchengladbach, St. Vitus
		184	Münstermaifeld, St. Martin und Severus
		190	Niederwerth, St. Georg
		192	Oberwesel, Liebfrauenkirche
		196	Oberwesel, Martinskirche
		198	Sankt Goar, St. Goar
		200	Schleiden, Schlosskirche St. Philippus und Jakobus
		202	Straelen, St. Peter und Paul
		208	Trier, Liebfrauenkirche
		216	Trier, Benediktinerabtei St. Matthias
		220	Wesel, St. Willibrord
		224	Xanten, St. Viktor
			ANHANG
		236	Übersichtskarte
		238	Literaturauswahl

### SCHWERELOSE PRACHT

Entwicklung der Gotik im Rheinland

- 11 Ein Spitzbogen macht noch keine Gotik –  
die rheinische Spätromanik
- 11 Schöpferische Übernahme – Beginn und  
Weiterentwicklung der Gotik im Rheinland
- 29 Leuchtend wie Edelsteine – die Glasmalereien
- 33 Die Glasmalereien der Abteikirche Altenberg
- 37 Die Glasmalereien des Kölner Domchors
- 40 Prachtfenster der Spätgotik
- 46 Fenster zum Himmel – die Altäre

### DIE BAUTEN

- 60 Aachen, Dom St. Maria
- 68 Ahrweiler, St. Laurentius
- 70 Altenberg, Ehemalige Zisterzienserabteikirche  
St. Maria
- 78 Bacharach, Wernerkapelle
- 80 Blankenheim, Maria Himmelfahrt
- 82 Bonn-Vilich, St. Peter
- 84 Düsseldorf, Kreuzherrenkirche
- 86 Düsseldorf, St. Lambertus
- 92 Ehrenstein, Kloster Liebfrauenthal
- 93 Frauwüllesheim, St. Maria Heimsuchung
- 96 Goch, St. Maria Magdalena
- 98 Kalkar, St. Nikolaus
- 104 Kempen, St. Mariae Geburt
- 110 Kleve, St. Maria Himmelfahrt
- 114 Koblenz, Liebfrauenkirche



*Vorbergehende Doppelseite:  
Die ehemalige Zisterzienserabtei-  
kirche Altenberg im Tal der  
Dhünn.*

*Mittelschiff der ehemaligen  
Stiftskirche St. Viktor in Xanten.*



## GOTIK IM RHEINLAND

### *Vorwort*

Das überragende Bauwerk der Gotik nicht nur im Rheinland ist der Kölner Dom, dessen 1248 begonnener Chor als einziger Bauteil der riesigen Kathedrale im Mittelalter vollendet und ausgestattet werden konnte. Die damaligen Baumeister kannten nicht nur die aktuellen Entwicklungen der französischen Hochgotik, die sie in Köln virtuos steigerten, sondern verbesserten zugleich einige Schwachpunkte der großen Vorbilder. Zusammen mit den fast vollständig erhaltenen Glasmalereien, dem Figuren- und Freskenschmuck, Chorgestühl, Hochaltar und Grabmälern verschafft der Kölner Domchor dem Besucher noch heute eine Vorstellung von der Visualisierung der himmlischen Stadt Jerusalem, die für den mittelalterlichen Menschen geradezu überwältigend gewesen sein muss. Während der Dom mit seinem mächtigen Strebewerk und der für damalige Verhältnisse fast unwirklichen Raumhöhe prunkt, führt nur wenige Schritte entfernt die zeitgleich begonnene Minoritenkirche vor Augen, mit welchen bescheidenen Mitteln ein gotischer Bau ebenfalls verwirklicht werden konnte.

Die Grundidee des vorliegenden Buchs ist es, die enorme Bandbreite und Qualität der Gotik im Rheinland anschaulich zu machen sowie die Entdeckerlust beim Leser und Betrachter zu wecken. Wer einmal die kleine Frauwüllesheimer Kirche und ihre vom Kölner Dom abgeleiteten Formen gesehen hat, wird das große Vorbild noch staunender betrachten. Von der Mosel

über die Eifel bis hin zum Mittel- und Niederrhein entfaltet sich eine erstaunliche Fülle hochkarätiger Kirchen, was die Auswahl schwer macht. Im Gegensatz zu den romanischen Kirchen des Rheinlands, die fast ausnahmslos ihre gesamte ursprüngliche Ausstattung verloren haben und im heutigen Zustand wie Rohbauten wirken, besitzen viele rheinische Sakralbauten der Gotik einen beglückenden Reichtum an Altären, Glasmalereien und Chorgestühlen. Finanziert wurde die Ausstattung von reichen Stiftern, die sich damit nicht nur ihr Seelenheil, sondern auch einen Teil ihres Nachruhms sichern wollten. Wie bestimmend gerade die Glasmalereien für einen gotischen Kirchenbau einst waren, verdeutlicht neben dem Kölner Domchor vor allem die ehemalige Abteikirche Altenberg.

Lassen Sie sich von den wunderbaren Aufnahmen Florian Monheims dazu verführen, den Gotik-Genuss vor Ort zu suchen und die Vielfalt der rheinischen Kirchenkunst des Mittelalters zu entdecken.

*Dr. Jürgen Kaiser*



*Der Klarenaltar im Nordseitenschiff des Kölner Doms befand sich ursprünglich in der Klarissinnenkirche der Stadt. Er ist nicht nur einer der ältesten erhaltenen Flügelaltäre, sondern präsentiert sich zugleich als Reliquien- und Sakramentsaltar.*

### **Fenster zum Himmel – die Altäre**

Für die Feier der Liturgie genügte im Mittelalter ein einfacher, gemauerter Steintisch (Mensa), der nach Einlassung einer Reliquie in die aus einem Stück bestehende Altarplatte geweiht wurde. Eine Ausschmückung war daher nicht zwingend notwendig. Schon in karolingischer Zeit leisteten sich jedoch wohlhabende Abteien und Bischofskirchen zunehmend Altarverkleidungen und -aufsätze aus Metall, um die Würde der liturgischen Handlung zu betonen. Diese Platten bestanden vereinzelt aus Goldblech, meist jedoch aus vergoldetem Silber oder Kupfer mit getriebenen Reliefs, verziert durch Edelsteine und Emails. Im Rheinland haben sich nur zwei dieser Retabel (lateinisch für „rückwärtige Tafel“) im Aachener Münster und im Kölner Museum Schnütgen erhalten, die um das Jahr 1000 beziehungsweise Mitte des 12. Jhs. entstanden. In der Abtei Brauweiler findet sich im südlichen Nebenchor bis heute eine romanische Reliefplatte aus Stein, die ein Vorbild aus Metall kostengünstig nachahmte. Trotz des reichen Bestands an großen und prachtvollen Sakralbauten der Romanik im Rheinland sind darüber hinaus keine weiteren Altaraufsätze erhalten geblieben, obwohl sie sicherlich reichlich vorhanden waren.

Der um 1270 erbaute gotische Chor der Kölner Damenstiftskirche St. Ursula besitzt bis heute den mächtigen gemauerten und mit Blendmaßwerk verzierten Block des Hochaltars. Dieser wird durch einen schmalen Aufsatz aus Stein mit den heute erneuerten Reliefs der dort verehrten Märtyrerjungfrauen geschmückt. Ein großes Altarbild war an dieser Stelle nicht nötig, da hinter dem Altar erhöht auf einer Platte drei Reliquienschreine präsentiert wurden, unter denen die Pilger verehrend hindurchschreiten konnten. Eine ähnliche Altarlösung hat sich bis heute auch in der Kölner Stiftskirche St. Severin erhalten.



Die Aachener Pfalzkapelle Karls des Großen erhielt ab 1355 durch den Anbau der Chorhalle samt doppelgeschossigen Kapellen eine gotische Prägung. Zusammen mit der benachbarten Pfarrkirche St. Foillan ergibt sich ein Architekturbild von höchstem Reiz.



## AACHEN

*Dom St. Maria*

Das Aachener Münster ist der historisch wichtigste Kirchenbau Deutschlands. Mit seiner Kombination aus dem Zentralbau der Palastkapelle Karls des Großen, die spätantiken Vorbildern verpflichtet ist, und dem gotischen Langchor, der von der französischen Kathedralgotik abgeleitet ist, ist das Münster darüber hinaus ein äußerst ungewöhnlicher Sakralbau. Die Chorhalle, wie der Langchor in Aachen genannt wird, ist die nach dem Kölner Dom bedeutendste Bauschöpfung der Gotik im Rheinland und darüber hinaus. Im Gegensatz zum Kölner Dom, der im 19. Jh. von jeder Umbauung „befreit“ und damit denkmalhaft isoliert wurde, wurden die historischen Plätze und Gassen rund um das Aachener Münster selbst nach den erheblichen Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs wieder rekonstruiert. Besonders der Blick aus den Gassen nördlich des Langchors vermittelt daher bis heute das unvergessliche Bild einer Sakralarchitektur, die himmelwärts aus dem Alltagstrubel aufstrebt und alle Maßstäbe sprengt. Zusammen mit der gotischen Pfarrkirche St. Foillan, die unmittelbar östlich der Chorhalle steht und nur durch eine schmale Straße von ihr getrennt ist, ergibt sich ein dichtes mittelalterliches Architekturbild von höchstem Reiz.

1355 entschloss sich das Stiftskapitel, dem kleinen karolingischen Ostchor der Pfalzkapelle Karls des Großen einen mehr als großzügigen Langchor anzufügen. Als Begründung der Baumaßnahme wird das lebensgefährliche und unwürdige Gedränge unter den Pilgermassen in der Pfalzkapelle angeführt. Doch war der Bau des neuen Chors nicht allein aufgrund des Aufstiegs Aachens im 14. Jh. zu einem der führenden europäischen Wallfahrtsorte begonnen worden. Zugleich galt es auch, einen repräsentativen Rahmen für die seit Otto I. traditionell in der Pfalzkapelle Karls des Großen stattfindenden Krönungen der deutschen Könige zu schaffen. Nicht zuletzt sollte die Chorhalle auch als neuer Ort für das ungestörte Chorgebet der Kanoniker

*Die Statik der turmboben Chorhalle ist trotz ihrer zerbrechlich dünnen Strebe Pfeiler und riesigen Maßwerkfenster überraschend stabil, was auf das von vornherein eingebaute eiserne Ringankersystem zurückzuführen ist.*

*Nachfolgende Doppelseite: Das Innere der Aachener Chorhalle gehört zu den beeindruckendsten Raumschöpfungen der Gotik.*

dienen. Besonders eilig hatten es die Stiftsherren allerdings nicht mit der Vollendung des höchst ambitionierten Neubaus. Die Weihe des fertiggestellten Chors konnte erst 1414 gefeiert werden, da die Finanzierung durch das Stift nicht allzu üppig war und daher nur wenige Werkleute auf der Baustelle arbeiteten. Zudem gab es offenbar eine jahrelange Bauunterbrechung.

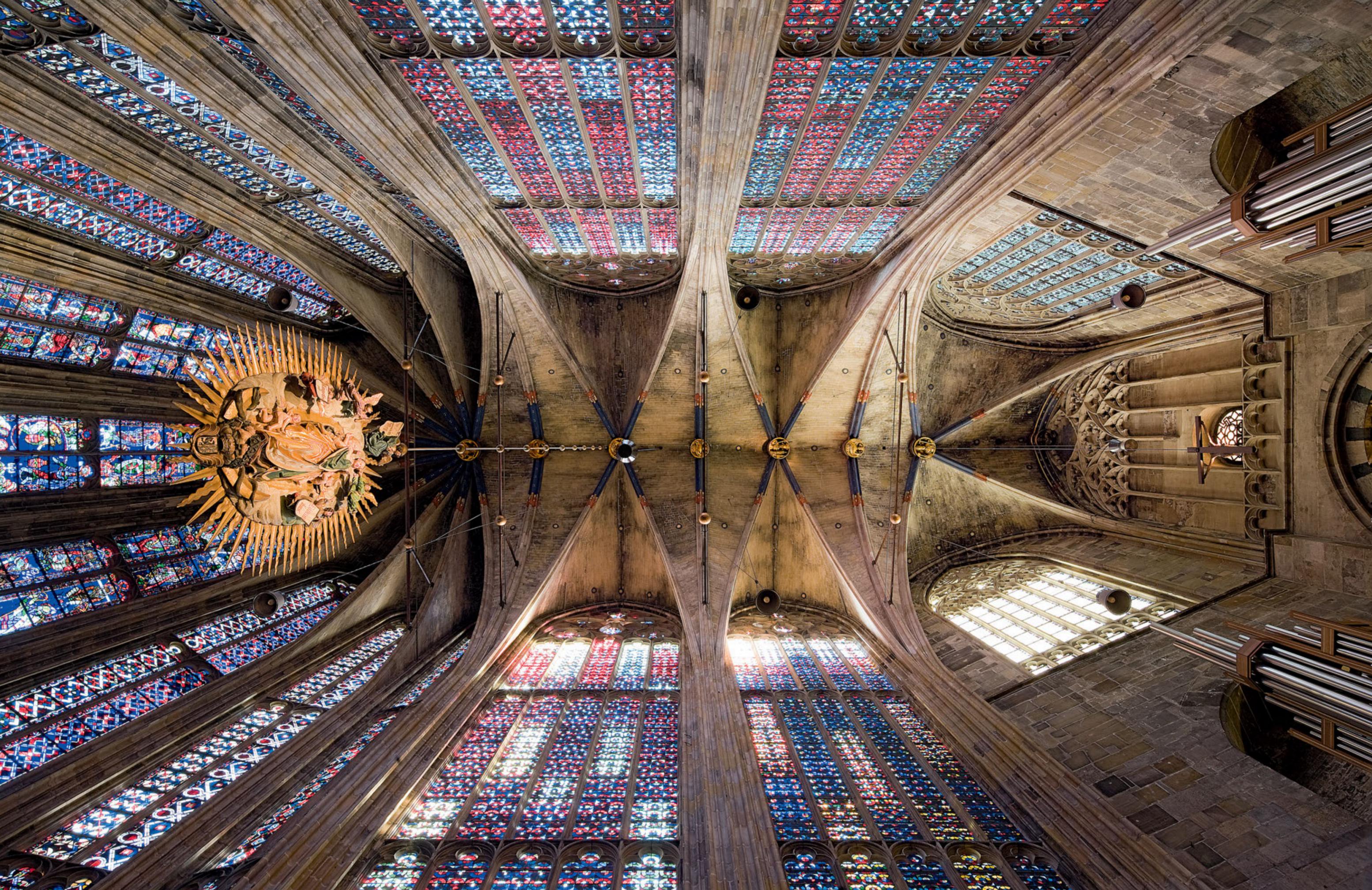
Blickt man aus nördlicher oder südlicher Richtung von außen auf das Münster, so scheint die ungewöhnlich hohe gotische Chorhalle die karolingische Pfalzkapelle Karls des Großen fast zu erdrücken. Dennoch haben sich die Baumeister des 14. Jhs. deutlich an ihr orientiert. So erhielt die Chorhalle mit ihrer Breite von 13 Metern und ihrer Raumhöhe von rund 31 Metern exakt die Maße des karolingischen Raums. Das gotische Chorpolygon, in dem der Hochaltar mit dem Schrein Karls des Großen stand, ist aus neun Seiten eines Vierzehnecks gebildet und greift damit die Grundfläche und die Zentralbaugestalt des karolingischen Kuppelraums auf, in dessen Mitte sich der Karlschrein zuvor befand.

Die Konstruktion der Chorhalle ist von erstaunlicher Kühnheit. Trotz der enormen Raumhöhe ist das Mauerwerk zugunsten der 26 Meter hohen Fenster, die gerade auf den Längsseiten sehr breit angelegt sind, fast vollständig verschwunden. Die Strebe Pfeiler als einzige sichtbare Stützen des Bauwerks sind von beängstigend schmalem Format. Dass die Chorhalle dennoch nun seit fast 600 Jahren stabil steht, verdankt sie unsichtbaren technischen Vorkehrungen: Zum einen sind die Fundamente der Strebe Pfeiler sehr tief gegründet und untereinander verbunden. Zum anderen verwendeten die mittelalterlichen Baumeister gleich sechs Ringanker aus Stahl, die wie ein Korsett die statisch am meisten gefährdeten Bauteile im oberen Drittel der Chorhalle fest zusammenhalten und an die karolingische Kuppel als Widerlager anbinden. Dort, wo der Druck des einst deutlich steileren Dachs und der

steinernen Gewölbe die völlig durchfensterte Wand belastet, sichern sie das Bauwerk. Nur so war der Verzicht auf ein sehr viel ausgreifenderes Strebewerk, wie es eigentlich nötig gewesen wäre, möglich. Für den Betrachter waren die Ringanker nicht zu erkennen, da sie in den Fenstern zusätzlich als Windeisen für die Glasmalereien genutzt wurden. Nur im Innern sind aus der Erbauungszeit unter den Gewölben bis heute vier stählerne Zuganker mit vergoldeten Kugeln an den Verbindungsstellen zu sehen, die das Ringankersystem, das immerhin aus 15 Tonnen Stahl bestand, zusätzlich fixieren. Als Mitte des 19. Jhs. das in der Barockzeit ausgebaute Maßwerk neu geschaffen wurde, riss man die durch das Fenster laufenden Eisen heraus, da man sie fatalerweise nicht als Teile eines Ringankersystems erkannte. Schwere Bauschäden waren die Folge, die erst durch die Erneuerung und Verstärkung der Ringanker in jüngster Zeit dauerhaft behoben werden konnten. Oberhalb der Maßwerkfenster ist das Mauerwerk verstärkt und verbindet in Form großer, reich verzierter Spitzbogenblenden die Strebe Pfeiler, um diese horizontal zu versteifen und dem Dachansatz ein Widerlager zu geben. Der üppige Figureschmuck der Chorhalle wie der Kapellen entstand erst in den 1870er-Jahren, da er im Mittelalter vermutlich nie ausgeführt worden war.

Betritt man das Innere der Chorhalle aus dem dunklen Umgang des karolingischen Zentralbaus heraus, ist die Wirkung gewaltig. Nicht nur die enorme Höhe, auch die völlige Durchbrechung der Wände lässt den Bau wie einen kostbaren Reliquienschrein aus buntem Glas erscheinen. Denkt man sich nun noch die nicht mehr erhaltenen gotischen Farbfenster, die einstige Farbfassung der heute steinsichtigen Gewölbe und Dienste sowie die verlorene prächtige Ausstattung hinzu, so kann man die überwältigende Wirkung erahnen. Für einen gotischen Chor Neubau einer Stiftskirche wäre auch eine schlichtere Lösung ange-

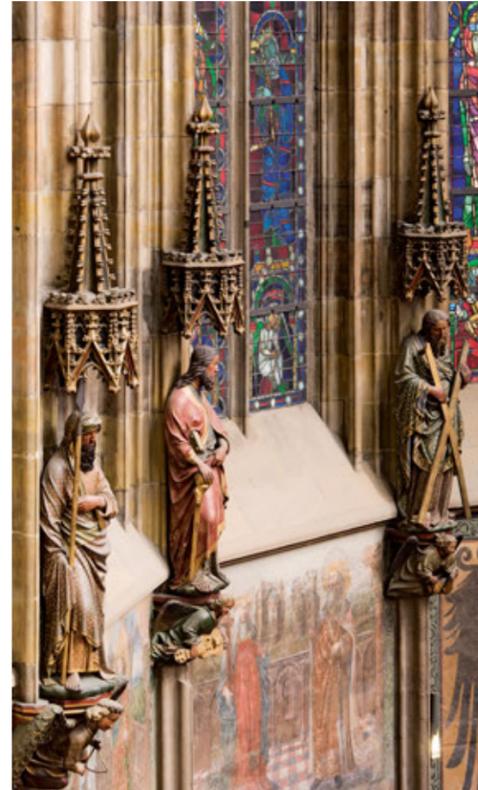




*Nach der Offenbarung des Johannes und dem Vorbild der Pariser Sainte-Chapelle dienen im Innern der Chorhalle Apostelfiguren als Stützen dieses Abbilds des Himmlischen Jerusalem. An den Konsolen veranstalten Engelsfiguren mit mittelalterlichen Musikinstrumenten ein überirdisches Konzert.*

messen gewesen. Aber anscheinend fühlten sich Propst und Kapitel des Aachener Marienstifts der Bedeutung ihrer Kirche und Wallfahrt derart verpflichtet, dass sie zur Ehre Gottes und Mariens – und wohl auch ihrer eigenen – ein Spitzenwerk gotischer Architektur in Auftrag gaben. Vorbild war die 1248 vollendete Sainte-Chapelle in Paris, einst Palastkapelle König Ludwigs des Heiligen von Frankreich und gläserner Reliquienschein für die Dornenkrone Christi. Auf das Vorbild der Sainte-Chapelle, die von der Aachener Chorhalle aber deutlich übertroffen wurde, verweisen die fast völlige Auflösung der Wände zugunsten von Glasfenstern und der Zyklus der zwölf Apostel vor den Pfeilern. Wie in der Beschreibung der Himmelsstadt in der Offenbarung des Johannes sind sie gleichsam die Grundpfeiler des Baus. Die Apostel gruppieren sich zudem als himmlischer Hofstaat um Maria und Karl den Großen, wobei dieser anstelle Christi erscheint und als Stifter ein Modell der Pfalzkapelle trägt. An den Figurenkonsolen erscheint ein ganzes Ensemble musizierender Engel.

Die Errichtung der Chorhalle war nicht die einzige Baumaßnahme, mit der das Aachener Marienstift die karolingische Pfalzkapelle erweiterte. Sukzessive entstanden im 14. und 15. Jh. fünf gotische Kapellen, die sich an den Umgang der Pfalzkapelle anschließen und mit Ausnahme der im Barock neu gebauten Ungarnkapelle bis heute erhalten sind. Die Kapellen besaßen unterschiedliche Funktionen; sie dienten als Sakristei, Archiv, Eingangshallen, Friedhofskapelle oder Sonderräume für den Pilgerbetrieb. Auch wenn sie sich wie ein Fremdkörper an die Pfalzkapelle schmiegen, passen sie sich ihr doch in gewisser Weise an. So sind die Kapellen alle doppelgeschossig angelegt, da ihre Innenräume auf die beiden übereinanderliegenden Umgänge des Baus Karls des Großen ausgerichtet sind. Zudem wurden alle Kapellen als chorartige, gotische Zentralbauten gestaltet, wodurch sie sich sowohl auf



die Pfalzkapelle als auch auf die Chorhalle beziehen. Besonders reizvoll sind die beiden Kapellen auf der Nordseite, die vom Katschhof aus bestens betrachtet werden können. Die Hubertuskapelle im Winkel zwischen Chorhalle und Pfalzkapelle dient im Erdgeschoss zugleich als Eingangshalle. Die darüberliegende Karlskapelle, die vermutlich beim Krönungsgeschehen eine Sonderfunktion besaß, ist durch einen chorartigen Erker ausgezeichnet. Einzigartig in ihrer Baugestalt ist die Nikolaus-Michael-Kapelle im Winkel zwischen Pfalzkapelle und Kreuzgang. Während der Chor zweigeschossig angelegt ist, bildet das Langhaus einen Raum mit dreiseitiger Empore, die nur durch das Prachtfenster der Nordseite mit dem Stiftswappen des Adlers im Maßwerk unterbrochen wird. Diese Kapelle diente mehrfach täglich als Durchgang für die Stiftsherren vom Kreuzgang in ihre Stiftskirche, vor allem aber als Grablege dieser Kleriker und Ort ihres Totengedenkens.

Vom Domhof aus, dem einstigen karolingischen Atrium westlich der Pfalzkapelle, sind die gotischen Aufbauten des Westbaus gut zu erkennen, die allerdings im späten 19. Jh. erneuert werden mussten. Auf den beiden seitlichen karolingischen Treppentürmen sitzen jeweils zwei übereinanderliegende Kapellen in Form kleiner polygonaler Chöre. Sie werden durch eine offene Galerie verbunden, von der eine Brücke zusätzlich zum Oktogon hinüberführt. Diese Galerien dienten der wohl ab Mitte des 14. Jhs. belegten öffentlichen Reliquienzeigung, die nur alle sieben Jahre stattfand. An großen Stoffreliquien besaß der Aachener Dom das Kleid Mariens aus der Geburtsnacht, die Windel Christi, das Lententuch Christi am Kreuz sowie das Enthauptungstuch Johannes des Täufers. Um einer großen Zahl an Gläubigen ihren heilsbringenden Anblick zu ermöglichen, gleichzeitig aber ein gefährliches Gedränge zu vermeiden und die kostbaren Stoffe zu schützen, wurden die Reliquien im Freien gezeigt. Da-

für errichtete man nun die Galerien, die über die breiten Treppen der Karolingerzeit bequem zu betreten waren. Die Stoffe wurden dem Marienschrein entnommen und ausgerollt den Pilgern von hoch oben präsentiert. Während der zweiwöchigen Zeigung, die am 10. Juli begann, ruhten die Reliquien in den gotischen Turmkapellen, wo sie rund um die Uhr bewacht wurden. Erst danach verschloss man sie wieder für sieben Jahre im spätromanischen Marienschrein.

Wie Ansätze an der Taufkapelle zeigen, war der Domhof einst durch ein prächtiges spätgotisches Doppeltor abgeschlossen. 1811 ließ es der französische Stadtpräfekt abreißen, damit er mit seiner ausladenden Kutsche bis vor das Hauptportal des Münsters fahren konnte. Eine Vorstellung von der Schönheit dieses Tors vermittelt noch das wenige Schritte entfernte, figurengeschmückte Portal zum wieder aufgebauten Kreuzgang des 15. Jhs. Von dort aus sollte jeder Besucher auch die Schatzkammer besuchen, die zu den reichhaltigsten Europas zählt. In ihr sind neben der großartigen Karlsbüste auch zwei Reliquiare in Gestalt gotischer Miniaturarchitekturen zu bewundern. Weiterhin sind zwei kostbare und überaus seltene Zeugnisse spätgotischen Frauenschmucks ausgestellt, die von ihrer Trägerin Margarethe von York, Gemahlin des burgundischen Herzogs Karl des Kühnen, dem gotischen Mariengnadenbild des Münsters gestiftet wurden und so jeder Veränderung entzogen waren.

## KÖLN

### St. Ursula

*Der Chorneubau der Damenstiftskirche St. Ursula gehört zu den schönsten Bauten der rheinischen Gotik.*

Zu den schönsten gotischen Räumen des Rheinlands zählt der Chor von St. Ursula in Köln. Äbtissin und Kanonissen des Damenstifts waren vom 1248 in unmittelbarer Nähe begonnenen Neubau des Kölner Domchors derart beeindruckt, dass sie ihre dreischiffige romanische Emporenbasilika um 1270/80 durch einen grazilen Langchor erweitern ließen. Dabei kopierten sie nicht die Formen der um 1265 vollendeten Chorkapellen des Doms, sondern beriefen einen französisch geschulten Meister zur Errichtung eines eigenständigen Werks. Dieser schuf eine innere Wandstruktur, die das Maßwerk der Fenster und die bodenlangen Gewölbedienste zu einer straffen Einheit verbindet. Im Gegensatz zum Domchor sind die runden Dienste untereinander durch geschwungene, schmale Wandabschnitte verbunden. Die umlaufende, zweistufige Sockelbank hebt das vollständig in Glas und Gliederungselemente aufgelöste Bauwerk zusätzlich empor. Außen durchzieht wie bei der Kölner Minoritenkirche ein Laufgang auf Sohl-



bankhöhe die schlanken Strebepfeiler, die oben durch ein ausladendes Dachgesims versteift werden.

Hauptzweck des neuen Chors war die Verherrlichung des Kults der Elftausend Jungfrauen, weshalb er die Gestalt eines Reliquiars aus Stein und Glas, vergleichbar der 1248 geweihten Sainte-Chapelle in Paris, erhielt. Der Chor von St. Ursula geht allerdings noch über dieses Vorbild hinaus, indem innen unterhalb der Fenster vergitterte Nischen ins Mauerwerk eingelassen sind. Sie waren einst vollständig mit einem Teil der angeblichen Märtyrerinnengebeine gefüllt und verstärkten dadurch den Heilscharakter der Pilgerstätte für die Gläubigen erheblich. Die Bauherrinnen wünschten zudem die Zahl von elf Maßwerkfenstern, deren heute verlorene Glasfenster den Wallfahrern sicherlich die wichtigsten Mitglieder der Jungfrauenschar und ihre reiche Legende vor Augen führten.

Wie stark der Chor auf den Pilgerbetrieb ausgerichtet ist, verdeutlicht der erhaltene Hochaltar aus der Erbauungszeit. Der steinerne Unterbau trägt einen frühen Altaraufsatz aus Stein mit elf gotischen Nischen, in denen sich heute Jungfrauenfiguren des 19. Jhs. befinden. Hinter dem großen Altarblock stützen vier hohe Säulen eine große Schieferplatte, damit die Gläubigen verehrend unter den darauf aufgestellten Reliquenschreinen vorbei gehen konnten. So kam das Heil der Reliquien auf sie herab, ohne dass die kostbaren Heiligtümer angefasst werden konnten. Gerade für große Pilgermengen bot sich diese Aufstellung an, die sich in Köln auch noch in der Stiftskirche St. Severin findet. Die heutigen Vitrinen aus Panzerglas ersetzen drei im Zweiten Weltkrieg zerstörte Holzkästen mit umlaufender Eisenkette, die im Mittelalter die Schreine zusätzlich vor Dieben schützten. Seit Kurzem hängen vor den Wänden des Chors 24 bemalte Holztäfelchen aus dem Jahr 1456, die wie ein mittelalterlicher Comic in aller Ausführlichkeit die Legende der hl. Ursula und ihrer Elftausend Jungfrauen schildern.

*Zahlreiche Gebeine der Elftausend Märtyrerjungfrauen erhielten in der Gotik höchst ansprechende Verpackungen in Gestalt lächelnder Mädchen. Der Kopf ist aufklappbar, um einen Blick auf den Schädel zu ermöglichen. Die Maßwerköffnung auf Bauchhöhe lenkt den Blick auf weitere Körperreliquien.*



*Um den Chor der fünfschiffigen Kirche verläuft auf Dachhöhe eine Galerie, die einst der Präsentation des Reliquienschatzes für die auf den Vorplätzen versammelten Pilgermassen diente.*

*Detailgetreue, spätgotische Pilgerdarstellung am Sockel der Korneliusfigur.*

## KORNELIMÜNSTER *St. Cornelius und Cyprianus*

Neben Prüm war Kornelimünster die historisch bedeutendste Benediktinerabtei der Eifel. Doch während in Prüm nur noch Bauten der Barockzeit zu sehen sind, bietet Kornelimünster geradezu das Musterbeispiel einer spätmittelalterlichen Kirche, die vollkommen auf einen immer stärker anwachsenden Pilgerstrom ausgerichtet wurde. Kein geringerer als Kaiser Ludwig der Fromme, Sohn und Nachfolger Karls des Großen, stiftete 814/17 im Tal der Inde eine Benediktinerabtei, die er seinem Freund Benedikt von Aniane anvertraute. Die Gründung war als Vorbild für alle Benediktinerklöster im riesigen Karolingerreich gedacht, da Ludwig auf der Aachener Reformsynode 817 die Benediktsregel bindend für alle Klostergemeinschaften vorgeschrieben hatte. Er übergab der Abtei drei äußerst kostbare Stoffreliquien: zwei große Tücher aus dem Grab Christi sowie das Schürztuch, das Jesus bei der Fußwaschung vor dem Letzten Abendmahl benutzt hatte und das Judas' schwarzen Fußabdruck aufweist, der aber eigentlich ein Ölfleck ist. 875 tauschte



*Für das kurzzeitig aufkürisem  
Weg nach Kornelimünster gelangte  
Haupt der hl. Anna ließ der  
damalige Abt 1501 den  
Annenaltar anfertigen.*

der westfränkische Karolingerkönig Karl der Kahle gegen die Hälfte des Grabtuchs Reliquien des hl. Papstes Kornelius und des hl. Cyprrianus, Bischof von Karthago, ein. Die Korneliusverehrung verstärkte sich im Laufe des Mittelalters derart, dass die Abtei den Namen des Heiligen annahm. Im 14. Jh. ließen Abt und Konvent eine ungemein prachtvolle Reliquienbüste für das Haupt des hl. Kornelius anfertigen, die bis heute erhalten ist. Dank dem dreifachen Kronreif der päpstlichen Tiara ist sie ein beeindruckendes Werk rheinischer Goldschmiedekunst der Gotik.

Die heute von zwei Plätzen und einer Bebauung des 17. und 18. Jh. respektvoll eingerahmte Kirche präsentiert sich als imposante fünfschiffige Hallenkirche. Allein die im Osten angefügte achteckige Reliquienkapelle und die im Westen neu errichteten Klostergebäude entstammen dem 18. Jh. Als älteste Bauteile haben sich die ottonischen Pfeiler des Mittelschiffs nebst Resten des Westbaus erhalten. 1310 ließ die Stadt Aachen die Reichsabtei in ihrem Kampf gegen



*Die lehrende Mutter Mariens, die  
hl. Anna, aus ihrem gleichnamigen  
Altar.*

die Grafen von Jülich, damals Vögte von Kornelimünster, niederbrennen. Mit der Geldbuße, zu die der Kaiser die Aachener verurteilte, konnten die Mönche nicht nur den Wiederaufbau, sondern auch einen zeitgemäßen Neubau des Chors durch Werkleute der Kölner Dombauhütte finanzieren. Die Maßwerkformen des Chors lehnen sich daher deutlich an die des Obergardens im Kölner Domchor an. 1317 entstand als Abschluss der Baumaßnahmen das jüngst wieder aufgestellte Chorgestühl aus Eiche, dessen Wangen ebenfalls mit Maßwerkfiguren der Kölner Dombauhütte verziert sind.

Im Chor findet sich zudem die um 1460 von Abt Heribert von Lülldorf gestiftete prächtige Steinfigur des hl. Kornelius mit seinem Kennzeichen, einem Horn. Der Abt ließ sich zu Füßen des Heiligen zusammen mit einem detailgetreu wiedergegebenen Pilgerpaar darstellen. Vermutlich schuf der Kölner Dombaumeister Konrad Kuyin die Figur samt Maßwerkbaldachin. Heribert von Lülldorf war es auch, der den Umbau des



südlichen Seitenschiffs zu einer zweischiffigen Pilgerkirche in Auftrag gab. Durch den Aufstieg der Aachener Heiltumsfahrt zu einer der populärsten europäischen Wallfahrten strömten auch immer mehr Pilger in das nahe Kornelimünster, um dessen Reliquienschatz zu verehren. Um den Massenandrang besser zu steuern, sollten die Pilger die Kirche jetzt durch den Haupteingang des Südseitenschiffs betreten und dort im Einbahnsystem die auf den Altären vor den Rundpfeilern aufgestellten Reliquiare umrunden. Der Abt ließ damals auch das Mittelschiff auf die Höhe des gotischen Chors aufmauern und einwölben.

Zu Beginn des 16. Jhs. begann sein Nachfolger Abt Heinrich von Binsfeld mit dem Neubau des nördlichen Seitenschiffs. Am östlichen Ende entstand eine Sakristei mit darüberliegender Reliquienkammer, die auch ein Fenster zum Innenraum erhielt. Der Abt besaß ein höchst einträgliches Sonderzeigerecht der Reliquien für hochgestellte und entsprechend spendenfreudige Pilger, die außerhalb der nur alle sieben Jahre stattfindenden Heiltumsfahrt eintrafen. Die vornehmen Gäste konnten auf der heute noch erhaltenen spätgotischen Holzbank im höher gelegenen Erker des nördlichen Seitenschiffs Platz nehmen, während ihnen aus dem gegenüberliegenden Zeigefenster der Reliquienkapelle die Stoffe und Reliquiare präsentiert wurden. Für den Massenbetrieb alle sieben Jahre sind die spätmittelalterlichen Holzgalerien am Außenbau der Ostseite der Kirche gedacht. Genau wie am Aachener Münster konnten Abt und Mönche von dort, geschützt vor jedem Gedränge, den zu Tausenden rund um die Kirche versammelten Pilgern die Reliquien würdig und für alle gut sichtbar zeigen. Da auch das nördliche Seitenschiff zweischiffig angelegt ist, entstand ein fünfschiffiger Innenraum. Damit folgt die Abteikirche im Sinne ihres hl. Papstes Kornelius der wichtigsten Pilgerkirche Europas, dem konstantinischen Petersdom in Rom.

*Vermutlich schuf der Kölner Dom-  
baumeister Konrad Kuyin diese  
Figur des hl. Papstes Kornelius,  
dessen Haupt in Kornelimünster bis  
heute verehrt wird.*

